Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 6

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Träume.

Kleine Mädels träumen
Von dem Prinzen fein,
Kommt auf weißem Zelter,
Nachts bei Vollmondschein.
Hebt sie in den Sattel,
Blickt sie an so hold,
Führt sie in sein Schlößchen,
Und das ist aus Gold.

Größ're Mädels träumen
Von dem braven Mann,
Der auch sieben Kinder
Noch ernähren kann.
Von der blanken Küche
Und dem Wäscheschrein,
Und der Silberhochzeit,
Und den Enkeln klein.

Junge Männer träumen
Von dem Fußballmätsch,
Wo das Team der Gegner
Ward zu Eiertätsch.
Vom Sechstagerennen
Und vom Autosport,
Und von einem großen
Fliegerweltrekord.

Staatsbeamte träumen
Von der Carrièr',
Daß kein Vorgesetzter
Ueber ihnen wär'.
Und von hohen Löhnen,
Kurzer Arbeitszeit,
Großer Machtbefugnis
Und Unfehlbarkeit.

Doch der Baudirektor
Träumt sehr bös und schwer:
Daß er's Ghüder in dem
Ghüderkübel wär!
Und der Deckel drückte
Auf den ganzen Blast,
Und er fast erstickte
Unter seiner Last.

Oha.

Tanti und Nießli.

(Oeppis vo dr Fasnacht.)

Mi het im Schnyderenatelier vo dr Fräulein Antoinette Sybelli scho lang vo nüüt anderem meh brichtet, als vo dr Fasnacht. Vo dr Zueschnyderen a, bis abe zum jüngschte Lehrmeitschi, sy alli ganz begeischteret gsi vo däne Freude, wo überall gwunke hei. d'Fräulein Melanie und Esther, die beide eltischte Arbeitere, hei erzellt, sie gangen als spanischi Senoras, ds Melanie als Pierette, ds Susy als Tirolere, ds Kläri als Biedermeiere, ds Trudy als Zigüünere und ds Miggi und ds Lotti, die beide Jüngschte, als Max und Moritz.

„Und du, Heidi, wotsch also würklech nid mitmache?" het jetz d'Fräulein Esther es jungs hübsches Töchterli gfragt.

„Am Wille fählts ja gwüß nid, Fräulein, aber am dörfe!" het ds Heidi gseit und fasch afa briegge, „d'Tante wott eifach nüüt wüsse drvo!"

Ds Meitschi het sech alli Müih müesse gä, daß ihm kei Träne uf d'Arbeit abe chugeli. E Fasnachtball isch ja scho lang sy Traum gsi, und jetz ersch rächt, wo sech alli so druuf gfreut und grüschtet hei. Es het ja d'Tante scho gluegt z'begryfe, sie het viel Müih und Arbeit gha ihns z'erzieh. Es isch wäger nid liecht gsi für se, wo sie dä chly füüfjährig Wildfang het müesse zue sech näh, wo sy Muetter, ihri Schwöschter, gstorben isch, und ds Chlyne kei Möntsch meh uf der Wält gha het ussert ihre. Wil ds Heidi es überuus es fröhlechs Chind isch gsi, das vo Jahr zu Jahr ghübschet het, so isch's där guete Tanteseel je länger je meh Angscht worde, es chönnt o i ds Unglück cho wie sie Muetter und drum het sie's ghüetet wie nes choschtbars Schmuckstück. —

No jetz, won es doch scho achtzähni isch gsi, het es alli Sunntig mit ere müesse ga spaziere und sie hätts am liebschte fescht am Händli gha und ihm dr Chopf uf d'Syte dräit, wenn öppe jungi Männer sy drhär cho.

Drum cha me begryfe, daß sie sech gwehrt het wie ne Chatz am Draht, ihre Härzchäfer a d'Fasnacht la z'gah. S'het nüüt gnützt, wenn ds Heidi scho aghalte het, g'chäret und briegget und sogar gstampfet. Z'letscht het sie ihm sogar verbote überhaupt no e Silbe z'rede vo däm sündhafte Vergnüege.

Aber gar e z'großi Strängi wekt mängisch dr Trotz und dä isch o im Heidi erwachet. Sie hei-n-ihm halt im Atelier äben es par Mal gseit, es syg ja so-n-es Flyßigs und es Gschickts, drum ghör ihm o nes Freudeli, es heig sogar es Rächt druuf. Und ds Meitschi zet je länger je meh dänkt, es syg eso.

Und o der Zuefall het guete Miene gmacht zum böse Spiel und schickt ihm ei Tag sy Schulefründin Lisebethli vor ds Huus, für ihm e Plan z'verrate.

Sie het nämlech gwüßt, wie gärn ds Heidi o einisch wett ga tanze und het ds Verbot vo dr Tante o kennt.

„Los Heidi", het ds Lisebethli gseit, „i chume hüt über acht Tag i dys Bett cho schlafe und du geisch mit üsem Hans a Masgeball, du als Gretel und är als Hänsel, das wird mordsluschtig!"

Ds Heidi isch güggelrot worde vor Freud, aber es het du glych fasch ängschtlech gseit, es wüß nid ob das gangi.

„He natürlech geits. Du hesch mr ja scho mängisch gseit, ds Tanti steck albe nume no gschwind dr Chopf zur Türen yne für z'luegen, ob de schlafisch, mängisch ghörsch es no, aber gwöhnlech nid. Du hesch ja es eigets Stübeli überobe, da cheren i mi de gäge d'Wand und ds Tanti het kei Ahnig, daß nid sys Nießli i de Fädere steckt. Gäll du bisch yverstande mit mym Plan?"

„Jä aber uf die Wys chunsch du ja um di Freud!"

„Häb kei Angscht, i gange de acht Tag speter und drum wott i, daß du o öppis söllsch ha, säg nume nid nei!"

Zum Neisäge isch d'Versuechig z'groß gsi, ds Heidi het zitteret vor Freud, bsunders wo alli syni Kolleginne gset hei, was das für ne famosi Idee syg. Und ds Chleidli het ja nid viel koschtet, vowäge ds Gretel im Mährli isch allwäg o nid elegant gsi.

Ds Heidi mit sym schöne Gsichtli und syne blunde Chrüüseli isch ganz reizend gsi im Kostüm und alli hei-n-ihm bravo klatschet, wos es probiert het.

Am Ballabe isch es wie gwohnt hei cho, het nach em Gaffee no chly plauderet mit em Tanti und grad als ob das die heimlechi Sach hätt welle begünschtige, het es gseit, es gang hinecht früech i ds Bett, es syg gar grüüslech müed vom Glette.

Ds Heidi isch no nid lang i sym Stübli obe gsi, wo ds Lisebethli isch cho uufeschlyche.

Und bald nachhär isch e Gstalt i-me-ne länge Rägemantel zur Huustüren uuseghuuschet und gägem Casino zue.

Isch das e Pracht gsi und e Liechterglanz und e Farbepracht, so häts sechs ds Heidi i de schönste Träum nid vorgstellt. Und de näben ihm dr Hans, sy alte und doch so junge Schatz, dän ihm scho als Schuelbueb geng gleit het, es müeß einisch sys Fraueli wärde. Und de die wunderschöni Musik und alli die prächige Kostüm. Ds Heidi isch ganz schwindlig gsi vor Glück und Freud.

Daheim im Stübli obe isch Lisebethli ändlech fescht ygschlafe, nachdäm es zersch no lang het uf d'Tante passet gha.

Undereinisch mitts i dr Nacht het öpper näben ihm gseit: „Heidi, wo hesch o ds Aspiryn hita, i ha so schuuderhaft Chopfweh!"

Du liebi Zyt, isch das Meitschi erchlüpft! Es het welle drglyche tue, es ghöri nüüt, aber du het ihns ds Tanti grüttlet und gschüttlet bis es uufgfahren isch.

Jetz isch ds Erchlüpfen am Tanti gsi. S' het aber o ne luute Göiß abgla, wo plötzlech en andere Chopf als em Heidi syne us de Chüssi üregluegt het.

Sie isch uf e Bettrand gsässe und jetz het müesse bychtet sy vo A bis Z.

„Söimeitli syt dr beidi zäme, en alti Frau so zum Narre zha!" het sie gfuutteret, „o my Chopf, my Chopf!"

Du isch sie uuse gange und het ds Lisebethli ybschlosse.

Es het scho taget, wo ds Heidi isch hei cho. Ganz hübscheli isch es d'Stägen uufe düüsselet und het sech scho mächtig gfreut, ds Tanti heig nüüt gmerkt vo allem. Aber es isch nid übel erschrocke, wo-n-ihm vor syr Chämmerlitüre en gruusigi Alti mit me ne Hudel ume Chopf agumpet isch und ihm mit me ne Bäse es par uufgmässe het.

„So", het sie gseit, „zum Hänsel und Gretel ghört o no d'Häx, gäll ja?"

Du het sie d'Türen uufta und ds Heidi ynegschüpft.

Zersch sy die beide Meitschi ganz verdatteret gsi und ds Heidi no eländ verzuuslet. Aber du hei sie müesse lache wie Babeli.

„Ach, aber schön isch es halt glych gsi, himmlisch schön!" het ds Heidi gschwärmt und wo dr Hans zwöi Jahr speter isch um sy liebi Hand cho frage, het er wol gwüßt, daß er statt er e alte Häx es liebs guets Tanti mit i Chauf nimmt.

E. W.-M.

Gogrüeß di Liesebeth.

Was chunt Di jetz afangen a,
Duß vorem Chlapperlöubli z'stah? —
Wie we bi üs nid Platz gnueg wäri
Für Di und für Dy — Chnopflochschäri.

Hesch öppe Bändel in Dym Chorb?
Los, wenn es lynig sy, vo Worb,
So bruchsch se nid vor üs z'verschtuuche,
Mir chöi so fettig all Bott bruuche.

Wenns aber Chnopflochbändel sy —
So sydegi, schön gstrichleti —
Mit däm Gschmöis isch o hie nid z'lande!
Gäll, Lisebethli, hesch verstande?

Drum: dänne mit däm „pour le mérite",
Chum yne, bricht üs chly vom Märit;
Wosch nid eis mitem Stumppebäse
Das tüüre Gmües chly gah erläse?
Probier's; es wünscht dr Glück
d'Frou Wäse.

Moderne Jugend.

In der Volksschule erzählt der Lehrer die Geschichte vom Sündenfall. In der folgenden Stunde stellt er einige Wiederholungsfragen, darunter auch: „Welche strafenden Worte sprach der liebe Gott zur Schlange?" — Darauf meldet sich die kleine Elsbeth und ruft frisch und munter in die Klasse hinein: „Auf deinem Bauche sollst du kriechen und staubsaugen dein Leben lang!"